

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 5

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

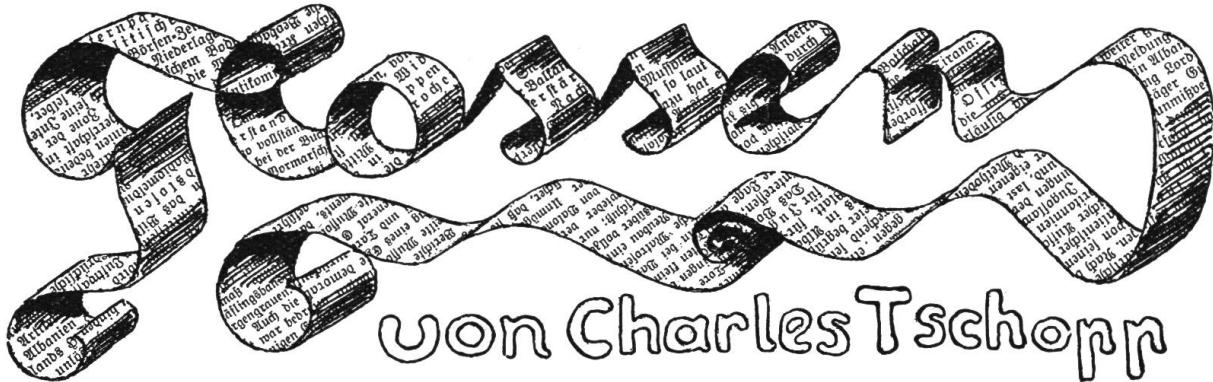
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In einem hervorragenden Aufsatz schreibt einer unserer höchsten Offiziere : « Wir ziehen es vor, von der „geistigen Landesverteidigung“ zu reden, weil gutklingende Worte angenehmer sind als herbe Tatsachen. Unser Vaterland wird aber in der Stunde der Not nicht durch die „geistige Landesverteidigung“ gerettet, sondern allein durch die Kraft der Waffen und durch die Seelenstärke der Menschen, welche sie führen. »

Geistige Landesverteidigung heisst : Vaterländisch denken, nicht blass patriotisch reden;

heisst : wissen, *wofür* man kämpft, nicht nur *wie* man kämpft;

heisst : bewirken, dass die Stunde der äussern Not nicht zugleich die Stunde der innern Not sei;

heisst vor allem : ein Volk so formen, dass sein Geist auch dann nicht besiegt würde, wenn seine Waffen besiegt sein sollten.

Geben wir zu : Der Weg von der blassen Phrase zur geforderten innern Haltung ist lang, und wir begreifen die Warnungen des Offiziers.

* * *

Ist die Zensur in der Schweiz streng oder nachsichtig ? Darüber stritt sich kürzlich eine Tischrunde. Ein Redaktor meinte, die Zensur sei noch ausserordentlich mild; denn die schlimmsten Dinge lasse sie Tag für Tag ungestraft drucken.

« Die schlimmsten ? Welches wären denn diese ? »

« — — — Die Tatsachen ! »

* * *

Noch Friedrich der Grosse, der sich allerdings wenig an seine eigenen Grundsätze hielt, meinte : Die Nation dürfe es gar nicht merken, wenn der Herrscher Krieg führe. — Damals bestanden die Truppen aus Berufssoldaten und Söldnern.

Als die Volksheere aufkamen, frohlockten viele der Besten; denn der Krieg müsse selten werden oder gar aufhören, weil jetzt nur noch das Wohl des Volkes und nicht mehr blass das ichsüchtige Interesse der Fürsten darüber entscheide.

Nach dem Weltkrieg war man allgemein überzeugt : Kein Volk würde ins Feld

ziehen, wenn es selbst über Krieg oder Frieden abstimmen dürfte. Wie hätte man vor einigen Monaten abstimmen wollen; wie wären die Ergebnisse der Abstimmung gewesen ?

* * *

Erschüttert beschau ich das Bild einer toten russischen Fliegerin, die finnische Frauen und Kinder beschossen hat. Scheusslich, wie sich ihre Finger zusammenkrallen ! Vielleicht hat noch vor wenigen Monaten ein Mann diese jungen Hände geküsst. Mag es ein rauher oder ein zarter Mann gewesen sein : Gewiss war er von dem uns Männern so notwendigen Glauben betört, dass Frauenhände arbeitende, heilende, segnende, betende, aber nie tötende Hände zu sein vermögen.

Können Frauen wirklich erschiessen ? Können sie sogar Kinder und Mütter erschiessen ?

* * *

Eine Mutter beim Anblick desselben Bildes : « Wenn wir alles können, was ihr Männer könnt, dann hat das Frauenstimmrecht keinen Sinn mehr. »

* * *

Der Zufall wollte, dass ich kürzlich den Schluss eines 1933 erschienenen, übrigens ausgezeichneten Geschichtsbuches las : « Auf einer Konferenz in Locarno einigten sich beide Teile 1925 auf einen Vertrag, der mit der bisherigen Gewaltpolitik ein Ende machte. Die Sieger gewährten den Besiegten bedeutende Gelddarlehen, mit denen sie ihre verfallene Währung wieder aufbauen konnten. 1926 wurden Deutschland und Österreich auch in den Völkerbund aufgenommen. Der französische Staatsmann Aristide Briand und der deutsche Gustav Stresemann wurden die gefeierten Vorkämpfer der Völkerversöhnung. Jetzt erst konnte der Völkerbund . . . seine eigentliche Aufgabe, die Sicherung eines dauernden Friedens, an die Hand nehmen. Auf den Vorschlag des Amerikaners Kellogg unterzeichneten die wichtigsten Staaten 1928 den sogenannten Kriegsächtungspakt . . . Die Sieger liessen sich 1931 zu einer vorzeitigen Räumung aller noch besetzten deutschen Gebiete, 1932 sogar zu einem weitgehenden Verzicht auf die Kriegsschädenzahlungen herbei . . . »

« Fast wie im Märchen ! » meinte ich, freudig weiterlesend . . .

* * *

Wie jeder weiss, kann man uns scheinbar so gut geschulten freien Schweizer sehr leicht mit einigen einfachen staatsbürgerlichen Fragen in Verlegenheit bringen. Eine grosse amerikanische Zeitschrift stellte kürzlich 19 solcher boshaft-simplen Fragen

auf. Die erste lautete : « Wieviel beträgt die Besoldung des Präsidenten der Vereinigten Staaten ? »

Die achte lautete : « Erhält der Expräsident 10,000 Dollars im Jahr, oder 20,000, oder überhaupt nichts ? »

Das wäre wahrscheinlich weder unsere achte, noch gar unsere erste Frage gewesen. Aber es nimmt mich eigentlich doch wunder, was er für eine Besoldung kriegt, nämlich unser Bundespräsident Herr wie heisst er jetzt wieder ? !

* *

Die Erfahrung hat mir gezeigt : Nicht jene Menschen wurden unverwechselbar und im höchsten Grade *sie selbst*, die in jedem Wort und in jeder Handlung die Eigenart betonten und gewissermassen ihr besonderes Ichtum pflegten; wohl aber jene, die einfach ihren Blick auf das Höchste richteten und ehrlich leisteten, was sie konnten.

Gilt diese Erfahrung nicht auch für die Völker ? Wann waren die Franzosen immer am französischsten ? Als sie nur Menschen sein wollten — das Wort Mensch aber im höchsten Sinne genommen.



Walter Sauter

Bleistift- und Pinselzeichnung